

Peter Godzik

Hospiz-Weiterbildung

Modelle und Literaturhinweise - ein Überblick

in: *Diakonie. Theorien, Erfahrungen, Impulse* 4/1992, S. 226-229.

Zu den Besonderheiten der Hospizarbeit gehört, daß haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der verschiedenen Fachrichtungen in einem interdisziplinären Team zusammenarbeiten. Hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hospizdienst sind in der Regel: Krankenschwestern und Krankenpfleger, Ärzte, Sozialarbeiter, Psychologen und Seelsorger. Sie bringen in die Hospizarbeit ihre jeweilige fachspezifische Ausbildung und Berufspraxis ein, die meist ergänzt wird durch Zusatzausbildungen oder Weiterbildungen im Bereich der Schmerztherapie, Palliativmedizin, Geriatrie, Schwerstpflege, Hauskrankenpflege, Gesprächstherapie, Klinikseelsorge, Pastoralpsychologie oder anderen einschlägigen Fachgebieten.

Bei den hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geht es meist darum, zusätzliche Qualifikationen zu erwerben, die im neuen Betätigungsfeld benötigt werden, und durch regelmäßige Supervision der Gefahr des „Ausbrennens“ im Beruf vorzubeugen.

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hospizdienst bringen oft Erfahrungen aus der häuslichen Krankenpflege mit oder haben zeitweilig in pflegenden, beratenden und begleitenden Berufen gearbeitet. Sehr häufig ist eigene Betroffenheit im Umgang mit Sterben, Trauer und Tod der Grund, die dadurch zugewachsenen Erfahrungen und Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und bei einer wichtigen sozialen Aufgabe mitzuhelfen.

Solchen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern müssen vor allem Hilfen an die Hand gegeben werden, ihre Motivation abzuklären, ihre Erfahrungen zu vertiefen und mit anderen zu teilen. Verhaltenssicherheit auch in den Bereichen zu gewinnen, die bisher nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit gestanden haben, und durch sorgfältig gestaltete Gemeinschaft auch zu eigenem inneren Gewinn zu finden.

Für die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Begleitung Schwerkranker und Sterbender sind in den letzten Jahren Lehrbücher, Kursprogramme und Materialien zur Aus- und Weiterbildung erschienen, die im Rahmen von Seminaren, Kursangeboten und auch im Selbststudium eingesetzt werden können. Dazu gehören u. a.:

Friedrich Winter, *Seelsorge an Sterbenden und Trauernden*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1976.

Hans-Christoph Piper, *Gespräche mit Sterbenden* (1977), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ³1984.

Paul Sporken, *Hast du denn bejaht, daß ich sterben muß? Eine Handreichung für den Umgang mit Sterbenden* (1981), Düsseldorf: Patmos ²1985.

Franz Schmatz, *Sterbebeistand. Heilssorge um den ganzen Menschen* (1982), Wien: Herder & Co. ²1984.

Joachim Wittkowski, *Tod und Sterben. Ergebnisse der Thanatopsychologie*, Heidelberg: Quelle & Meyer 1978.

Ina Spiegel-Rösing/ Hilarion Petzold (Hg.) *Die Begleitung Sterbender. Theorie und Praxis der Thanatothérapie*, Paderborn: Junfermann 1984.

- Emil A. Herzig (Hg.), Betreuung Sterbender. Beiträge zur Begleitung Sterbender im Krankenhaus (1978), Basel ³1981.
- Emil A. Herzig (Hg.), Sterben und Tod. Ein Unterrichtsmittel zur Begleitung Sterbender, Basel ²1982.
- Uwe Koch/Christoph Schmeling, Betreuung von Schwer- und Todkranken. Ausbildungskurs für Ärzte und Krankenpflegepersonal, München: Urban & Schwarzenberg 1982.
- Reinhard Schmitz-Scherzer, Sterbebeistand. Eine Handreichung zur Unterrichtsplanung für hauptamtliche in der Altenpflege beschäftigte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (KDA-Forum 2), Köln: KDA 1984.
- Andreas Wittrahm, Orientierungen zur ganzheitlichen Altenpflege, Bonn: Ferd. Dümmler 1988.
- Franco Rest, Sterbebeistand, Sterbebegleitung, Sterbegeleit. Studienbuch für Krankenpflege, Altenpflege und andere, Stuttgart: W. Kohlhammer 1989.
- Marianne Arndt, Leben - Leid - Sterben - Trauer (Materialien zur Krankenpflegeausbildung, Band 3), Freiburg: Lambertus 1990.
- Richard Lamerton, Sterbenden Freund sein. Helfen in der letzten Lebensphase, Freiburg: Herder 1991.
- Cicely Saunders/ Mary Baines, Leben mit dem Sterben. Betreuung und medizinische Behandlung todkranker Menschen, Bern: Hans Huber 1991.

Aus- und Weiterbildungsprogramme

Für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in der Hospizarbeit gibt es inzwischen auch schon eine Reihe von Ausbildungs- und Weiterbildungsprogrammen, die meist in besonderen Kursen durch die örtlichen Hospizdienste angeboten werden und in folgenden Veröffentlichungen beschrieben sind:

- Helmuth Beutel/ Daniela Tausch (Hg.), Sterben - eine Zeit des Lebens. Ein Handbuch der Hospizbewegung, Stuttgart: Quell 1989, bes. Seite 162-168: Einführungsseminare für freiwillige Mitarbeiter.
- Johann-Christoph Student (Hg.), Das Hospiz-Buch, Freiburg: Lambertus 1989, bes. Seite 115-133: Hilfen für Helfer.
- Andreas Ebert/ Peter Godzik (Hg.), Sterbende begleiten - Seelsorge der Gemeinde. Ein Ausbildungskurs für Mitarbeiterinnen im Besuchsdienst evangelischer Kirchengemeinden (auch geeignet für Hospizhelferinnen), Celle: Gemeindegemeinschaft der VELKD 1992 [zunächst als Manuskript vervielfältigt, dann als [Buch](#) erhältlich, jetzt als [pdf-Datei](#) zugänglich; die Durchführung eines Kurses mit diesem Handbuch setzt für die Leiterinnen die Teilnahme an einem Einführungsseminar im [Gemeindegemeinschaft](#) der VELKD, Berlinstraße 4-6, 3100 Celle, Telefon 05141-53014, voraus].

Fortbildungskurse

Das vom Christophorus Hospiz Verein München herausgegebene Handbuch „Pflegen bis zuletzt“ stellt in sich ein Kompendium der Hospizarbeit dar und ist ebenfalls als Grundlage für Hospizhelfer-Kurse geeignet. Außerdem bieten folgende Hospizvereine und Hospizdienste Fortbildungskurse für ehrenamtliche Hospizhelferinnen und -helfer an, die regionale Ausstrahlungskraft haben:

- Christophorus Hospiz Verein München, Ligsalzstraße 32, 8000 München 2, Telefon (089) 501133;

Bayerischer Hospizverband, Tiergartenstraße 19, 8615 Pöding, Telefon (09505) 1810;
Hospiz-Dienst Stuttgart, Büchsenstraße 34/36, 7000 Stuttgart 1, Telefon (0711) 2054-371;
Nordrheinwestfälische Arbeitsgemeinschaft der Hospize und Hospizinitiativen, Röntgenstraße 10, 4350 Recklinghausen, Telefon (02361) 601-105;
Hospizverein im Bistum Hildesheim, Domhof 18-21, 3200 Hildesheim, Telefon (05121) 307368;
Bremer Hospiz-Hilfe, Hammersbecker Straße 228, 2820 Bremen 70, Telefon (0421) 6606-523.

Weiterbildungsangebote der Hospiz-Bildungswerke

In der Hospiz-Bewegung sind in der letzten Zeit eine Reihe von überregionalen Hospiz-Bildungswerken entstanden, die meist integrierte Weiterbildungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hospizarbeit anbieten:

Bildungswerk der Arbeitsgemeinschaft für Medizinische Ethik und Gesellschaftsbildung (AMEG), Joseph-Stelzmann-Straße 20, 5000 Köln 41, Telefon (0221) 478-5351.

Hospiz-Bildungs-Werk e. V. Bingen der Internationalen Gesellschaft für Sterbebegleitung und Lebensbeistand e. V. (IGSL), Im Rheinblick 16, 6530 Bingen/ Rhein, Telefon (0 67 21) 103 28.

Zentrum für Hospiz-Forschung und -Ausbildung an der Evangelischen Fachhochschule Hannover, Blumhardtstraße 2, 3000 Hannover 61, Telefon (0511) 5301-124.

Literatur für Angehörige

Es gibt auch eine Reihe von Büchern, die vor allem Angehörigen, Nachbarn und Freunden von Schwerkranken und Sterbenden Hilfen an die Hand geben wollen, um die Begleitung zu Hause so lange wie möglich zu gewährleisten. Auf sie greifen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hospizdienste immer wieder zurück, wenn sie Angehörige zu beraten haben; sie dienen aber auch der eigenen Orientierung und der Fortbildung der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in den Hospizdiensten:

Alfred Vogel/ Georg Wodraschke (Hg.), Hauskrankenpflege. Anleitung und Hilfen für Gruppenarbeit und Selbststudium, Stuttgart: Georg Thieme ⁵1985.

Deborah Duda, Für Dich da sein wenn Du stirbst. Vorschläge zur Betreuung, Hamburg: Papyrus ²1986.

Franco Rest, Den Sterbenden beistehen. Ein Wegweiser für die Lebenden, Heidelberg: Quelle & Meyer ²1986.

Helga und Walther Strohal, Komm, ich laß dich gehen. Kranke und Schwerkranke zu Hause pflegen. Eschbach 1987.

Peter Godzik/ Petra Muschawek (Hg.), Laßt mich doch zu Hause sterben! Gütersloh: Gerd Mohn 1989.

Johann-Christoph Student/ Anne Busche, Zuhause sterben. Hilfen für Betroffene und Angehörige, Hannover: Arbeitsgruppe „Zu Hause sterben“ (Blumhardtstraße 2, 3000 Hannover 61) 1990.

Robert Buckman, Was wir für Sterbende tun können. Praktische Ratschläge für Angehörige und Freunde, Stuttgart: Kreuz 1990.

Ganzheitlicher Charakter der Sterbebegleitung

Bei der Beurteilung der verschiedenen Weiterbildungsmodelle für die Hospizarbeit ist wichtig zu wissen, ob ein Arzt, eine Krankenschwester, ein Sozialpädagoge, eine Psychologin oder ein Seelsorger den jeweiligen Grundtenor eines Weiterbildungsmodells bestimmt. Je nach dem ergeben sich ganz verschiedene Zugänge, Schwerpunkte und Defizite.

Die Erfahrung hat freilich gezeigt, daß erst eine gleichmäßige Berücksichtigung aller Aspekte den ganzheitlichen Charakter der Begleitung sicherstellt, der für die Hospizarbeit so typisch ist. Es ist großartig zu sehen, wie interdisziplinäre Zusammenarbeit in einem Team von hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern zum Wohle der Ihnen anvertrauten Patienten gelingt.

Deutlich ist auch, daß am Ende einer langen Begleitung eines Schwerkranken und Sterbenden alle berufliche Routine und gelernte Profession aufhört, weil in der Beziehung mitmenschliche Nähe gefragt ist, die offen ist für das Transzendente, das uns in Sterben und Tod gemeinsam begegnet. Für alle Beteiligten geht es um die letzte Möglichkeit menschlicher Reifung und nicht um einen „orthothanatologisch gesicherten Abgang“, wie Reimer Gronemeyer spöttisch vermutet hat [Reimer Gronemeyer, Orthothanasie – Vorschläge für einen therapeutisch gesicherten Abgang aus dem Leben, in: Eisenberg/ Gronemeyer (Hg.), Der Tod im Leben, Gießen 1985, S. 102 –114].

Deshalb ist es so wichtig, auf die „Entprofessionalisierung“ der Sterbebegleitung zu achten und durch die Zulassung freiwilliger Helferinnen und Helfer zu lernen, daß in erster Linie Mitmenschlichkeit, einfühlsame Nähe und liebevolle Geduld gefragt sind, wenn es darum geht, einen Menschen auf dem letzten Stück seines Lebensweges zu begleiten. Das schließt nicht aus, daß alle Helferinnen und Helfer, die hauptberuflichen wie die ehrenamtlichen, sorgfältig ausgebildet werden und fortlaufende Supervision erhalten. Aber „leisten“ und „bezahlen“ läßt sich das im Grunde nicht, was angesichts des Sterbens von uns gefordert ist.

Wir können es freiwillig geben als Berufstätige und Ehrenamtliche auf der Grundlage menschlicher Qualitäten, die wir einem Größeren verdanken. Unser „Lohn“ wird der innere Gewinn sein, den wir aus einer so elementaren menschlichen Begegnung im Angesicht des Todes, selber herausgefordert zu Glaube, Hoffnung und Liebe, ziehen.